

Der Neubau und die topographische Situation des Universitätsplatzes

Um das für den Neubau des Universitätsgebäudes notwendige Areal frei zu machen, mussten bestehende Gebäude abgetragen werden: jenes an der Westseite des Jesuitenplatzes und die beiden rückwärtig anschließenden. Unausgesprochen schien allen Beteiligten klar gewesen zu sein, dass die Hauptfunktion dieses Platzes, Zentrum des Universitätsviertels (siehe Abb. 3) zu sein, unverändert erhalten bleiben sollte. Diese urbanistische Vorgabe und die schmale Baufläche verlangten eine ungewöhnliche Disposition der „Neuen Aula“. Die zum Platz hin ausgerichtete Schmalseite musste als Hauptfassade hervorgehoben werden. Mit ihr sollte eine neue Schauwand mit der bislang dominierenden Kirchenfront in Konkurrenz treten, was eine Neuordnung des optischen Bezugssystems des Platzraums zur Folge hatte (Abb. 7). Die solcherart erreichte Schwächung des sakralen Kontextes des Platzes entspricht symbolhaft der durch den Bau der „Neuen Aula“ manifesten Neuorganisation der Universitätslehre, die – was den theologischen und philosophischen Unterricht betrifft – in sukzessiven Schritten bis 1759 der „Gesellschaft Jesu“ entzogen worden ist. Diese Neustrukturierung des Platzes dürfte – ursprünglich weit über die tatsächlich erfolgte Realisierung hinausgehend – umfassend gedacht gewesen sein als. Dafür gibt es Indizien,

die schon Renate Wagner-Rieger veranlasst hatten, von der Planung eines veritablen „Universitätsforums“ zu sprechen. So informiert ein erhaltener, in die Jahre nach 1773 zu datierender Fassadenriss über Überlegungen, die dem Neubau gegenüberliegende Front des Kollegiums mittig mit einem fünfachsigen und zweigeschossigen Aufbau aufzurüsten, der zusätzlich von einem „Mathematischen Turm“ überragt worden wäre.

Auch die Verbauung der vierten, der Kirchenfassade gegenüber liegenden Platzwand sollte universitären Aufgaben zugeführt werden. Das dort situierte Gebäude war in Besitz des (1751 verstorbenen) Conrad Adolph von Albrecht, des berühmten Concettisten Kaiser Karls VI., der als Verfasser der ikonographischen Programme für die Karlskirche oder die Hofbibliothek in der Kulturgeschichte des Wiener Barock einen prominenten Platz einnimmt. Der Wiener Erzbischof Johann Joseph Graf von Trautson (1704–1757, Fürsterzbischof von Wien 1751–1757), Protektor der Universität, beabsichtigte, das Gebäude Albrechts in die Planungen mit einzubeziehen und es für den Wohnungsbedarf der Professoren zu adaptieren. Erst Ende 1753, Monate nach dem Baubeginn, wurde auch diese Idee aufgegeben.

Soweit heute aus den Schrift- und Bildquellen erschlossen werden kann, ist die Errichtung





des neuen Universitätsgebäudes keinesfalls als isolierter Akt zu werten. Sie war letztlich Teil eines umfassenden Konzeptes, das dem seit dem Mittelalter hier angesiedelten Universitätsviertel klare Strukturen gegeben und dieses auch städtebaulich neu definiert hätte. Wenn auch das Projekt aus den Jahren um 1750 auf halbem Weg stehen geblieben sein mag – mit dem Bau der neuen Universität jedenfalls ist dessen baukünstlerisch hochrangiges Kernstück realisiert.

B. BELLOTTO, GEN. CANALETTO,
DER UNIVERSITÄTSPLATZ IN
WIEN, UM 1758–1761;
WIEN, KUNSTHISTORISCHES
MUSEUM
(ABB. 7)